Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 1,50 Złoty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Mittwoch und Sonnabend. **Geschäftsstelle:** Pleß, ul. Piastowska 1

Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 4-gespaltene mm-Zeile für Polnisch-Oberschlesien 7 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Post-Sparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 90. Sonnabend, den 11. November 1933. 82. Jahrgang.

Der ausland-deutsche Mensch.

Im Arsenal der politischen Schlagworte, mit denen die streitenden Parteien in der deutschen Minderheit Polnisch-Oberschlesiens gegeneinander operieren, ist ein neuer Kampfruf aufgetaucht: der ausland-deutsche Mensch oder wie man fordert: „Wir wollen den ausland-deutschen Menschen!" Die Formel wird stillschweigend akzeptiert; es wird ihr applaudiert und die gegnerische Seite hat nun die Kopfschmerzen mit der Mühe diesen neuen Begriff zu definieren. Ob aber diejenigen, die die neue Formel in die Debatte geworfen haben, selbst die Bedeutung des Begriffes erschöpfen, muß man schon darum in Zweifel ziehen, wenn man beobachtet, wie das Schlagwort angewandt und wie es in das Mosaik eines Parteiprogrammes, das man auch gern als Weltanschauung kennzeichnet, eingefügt wird.

Den ausland-deutschen Menschen auf einen einheitlichen Nenner zu bringen, wird sich praktisch als unmöglich erweisen. Das Deutschtum außerhalb der Reichsgrenzen ist sehr manigfaltig konstruiert und meist in eine historische Entwicklung einbezogen worden, die diese Deutschen mit Menschen anderer Nationen in eine Schicksalsgemeinschaft verflochten hat, sodaß aus der Gemeinschaft mit dem Muttervolk meist nur noch die Gemeinsamkeit der Sprache und der kulturellen Bindemittel, die die Sprache vermittelt, verblieben sind. Wie mächtig sich gerade diese Gefühlswerte erwiesen haben, ersieht man daraus, daß deutsches Volkstum im Auslande sich selbst in der kleinsten Diaspora inmitten fremden Volkstums bis heut erhalten hat, Diese Gemeinsamkeit in den primitivsten Außerungen völkischen Lebens ist es, die alle Deutschen auf dem Erdball Gemeinsames erleben läßt und sollte nirgendwo anders dankbarer anerkannt werden, als gerade im Muttervolk. Diese primitiven Bindemittel gilt es zu pflegen und ihren Ausdruck durch lebendige Befruchtung vom Muttervolke her in seiner Vielfalt immer neu zu gestalten. Der ausland-deutsche Mensch ist der deutsche Mensch a priori im Gegensatz zum reichsdeutschen Menschen. Den Unterschied muß man sehr wohl beachten und wir kommen darauf noch zurück.

In der jüngsten Zeit hat man versucht, aus einer deutschen Tugend einen Mangel zu konstruieren, indem man aus der Fähigkeit des Deutschen, sich fremden Volkstum zu bequemen, die Gefahr der Assimilierung in den grellsten Farben darstellte. Gewiß, nicht kleine und unbedeutende Teile deutschen Volkstums sind im fremden Kulturkreis aufgegangen und werden künftig auch noch darin untergehen. Doch wir stehen an diesen verwehten Spuren nicht wie an einem alten verfallenen Grabstein, sondern wir sehen, daß die Monumente einstigen deutschen Schaffens und was nicht mit Händen zu greifen ist, fremdes Volkstum befruchtet hat und ihm — wenn wir nur an den europäischen Osten denken — westliche Zivilisation zugänglich gemacht haben. Peter der Große herrschte seine Bojaren an und befahl ihnen, sich die Bärte schneiden zu lassen und sich „deutsch" zu kleiden. Des deutschen Volkes Sendung, als Volk der europäischen Mitte, an die man sich jetzt wieder entsinnt, soll ja doch Mittler westlicher Kultur nach dem Osten hin zu sein, aber in keinem Falle soll sie östliches Volkstum sich selbst assimilieren. Diese deutsche Sendung gilt es gerade in der heutigen Zeit klar herauszuarbeiten, weil gerade heut die Früchte mißleiteten Denkens reifen und alle anderen europäischen Völker von der Gefahr eines deutschen Rasse-Imperialismus sehr konkrete Vorstellungen haben.

Es ist unverkennbar, daß seit der Reichsgründung im deutschen Wesen eine tiefgehende Wandlung sich vollzogen hat, und wir Lebenden noch die Zeugen einer letzten Wandlung sein werden, deren Pendelschlag zum Guten oder Bösen eine bedeutsame Epoche europäischer Geschichte einleiten wird. Diese letzte Wandlung, die wir meinen, ist vielleicht am treffendsten mit den Worten des Franzosen Gobineau, die er an seinen Freund, den Professor Kellermann in Tübingen, am 18. August 1872 schrieb, formuliert: „Ich verstehe die Gründe, die Deutschland zu einer übergroßen Konzentration all seiner Macht gezwungen haben, aber gerade diese Konzentration ist das sicherste Hindernis aller geistigen Vertiefungen, und deswegen wird ihre Organisation Ihnen so teuer zu stehen kommen, nicht nur finanziell, sondern auch physisch und moralisch, daß nichts Gutes für das Leben des Ganzen oder Teile dabei herauskommen kann". Um bis auf die Ursachen der Wandlung im deutschen Wesen hinabzusteigen, muß man sich in die Erinnerung zurückrufen, daß es vor der Bismarck'schen Reichsgründnng einen sichtbaren Ausdruck für deutsch-nationale Ambitionen nicht gab, ja daß diese, wo sie, wie im 1848er Revolutionsjahre, sich äußerten, vom dynastischen Partikularismus unterdrückt und unter Strafverfolgung und Verbannung gesetzt wurden. Bismarcks Gründung und die Kunst seiner Politik hatte den Bund deutscher Staaten unter Preußens Führung aus der beschämenden Olmützer Situation in den

Aphorismen zur Lebensweisheit.

„Die wohlfeilste Art des Stolzes . . . ist der Nationalstolz. Denn er verrät in dem damit Behafteten den Mangel an individuellen Eigenschaften, auf die er stolz sein könnte, in dem er sonst nicht zu dem greifen würde, was er mit so vielen Millionen teilt. Wer bedeutende persönliche Vorzüge besitzt, wird vielmehr die Fehler seiner eigenen Nation, da er sie beständig vor Augen hat, am deutlichsten erkennen. Aber jeder erbärmliche Tropf, der nichts in der Welt hat, darauf er stolz sein könnte, ergreift das letzte Mittel, auf die Nation, der er gerade angehört, stolz zu sein . . ."

(Arthur Schopenhauer.)

Politische Uebersicht.

Gewitterwolken im Fernen Osten.

Moskau. Zu Ehren des 16. Jahrestages der Oktoberrevolution wurde in der Großen Oper eine feierliche Sitzung des Moskauer Sowjets und eine große Feier abgehalten, bei der der Vorsitzende des Rates Molotow ein umfassendes Referat hielt, in dem er u. a. ausführte: Die Krise in den kapitalistischen Ländern läßt nicht nach. Frische faschistische Kräfte der Bourgeoisien gelangen in immer neuen Ländern zur Macht und zersetzen die Kräfte. **Die Friedenspolitik, die die Sowjetunion unentwegt betreibt,** läßt sich nicht von uns allein verwirklichen. Die Gefahr eines Krieges oder eines Ueberfalles ist für uns jetzt besonders aktuell. Wenn wir von lächerlichen Plänen einiger angesehener Staatsmänner Japans lesen, die unsere ostasiatischen Küstengebiete erobern wollen und wenn derartige **Pläne immer offener und frecher** hervortreten, dann sind wir gezwungen, ganz besonders aufmerksam zu werden. Einige Japaner haben es als Dummheit der Europäer bezeichnet, daß sie es für unerläßlich halten, **vor der Eröffnung von Kriegshandlungen den Krieg zu erklären.** Diese Herren sind also dafür, möglichst schnell und unerwartet über die Sowjetunion herzufallen. Solche Betrachtungen zwingen uns, **auf ernste Ueberfälle vorbereitet zu sein**. Wenn wir in der Sorge um die Stärkung der roten Armee und in der Festigung unserer Beziehungen zu den Nachbarn unser Ziel sehen, so werden wir, wenn die Sowjetunion überfallen wird, nur ein einziges Ziel kennen: **die völlige Zerschlagung des Gegner** und den Sieg der Roten Armee.

Englische Siegesgewißheit.

Handelsminister Walter Runciman hielt eine Rede, in welcher er sich über die Wirtschaftslage Großbritaniens verbreitete. Er betonte, **daß das britische Imperium aus der großen wirtschaftlichen Sintflut von allen Ländern der Welt am erfolgreichsten herausgekommen sei.** Man könne allerdings nicht behaupten, daß bereits alle Gefahren gebannt sind und gewisse Elemente der Unsicherheit bestünden nach wie vor auf beiden Seiten des Atlantik, welche die Prosperität Englands direkt beeinflussen. Niemand könne heute das Ergebnis des großen amerikanischen Experimentes voraussagen. Es sei zu hoffen, daß es von Erfolg begleitet sein wird, denn es sei sicher, daß ein Mißerfolg nicht nur für Amerika, sondern für die ganze Welt eine neue wirtschaftliche Katastrophe bringen würde. Das beste Anzeichen einer Besserung der wirtschaftlichen Lage des Imperiums sei das **andauernde Sinken der Arbeitslosenzahl** in der britischen Industrie und im Handel. Innerhalb der letzten 12 Monate hätten in den Wirtschaftsprozeß des Imperiums 684.000 neue Arbeiter eingestellt werden können.

Götterdämmerung im Sudeten-Deutschtum.

Prag. Die anfänglichen stimmungsmäßigen Erfolge der nationalsozialistischen Propaganda im Sudetendeutschtum haben merklich einer ruhigeren Ueberlegung Platz gemacht. Die ziemlich radikalen Eingriffe der tschechoslowakischen Regierung gegen die nationalsozialistische Partei haben auch im deutschen Lager seitens der aktivistischen Parteien Zustimmung gefunden. Mit offensichtlicher Genugtuung registriert die tschechoslowakische Presse die starke Beteiligung des deutschen Bevölkerungsteils an dem 15. Gründungstage der Republik. Politische Neugruppierungen innerhalb des Sudetendeutschtums bereiten sich vor und betonen in ihren Programmen die Zusammenarbeit mit dem tschechoslowakischen Staate.

Gegen die Auslandspropaganda.

Prag. Nach Beendigung der Debatte im Außenausschuß des Abgeordnetenhauses erklärte Außenminister Dr. Benes, daß die tschechoslowakischen Behörden sich jetzt syste-

Rang der ersten europäischen Macht erhoben. Die Reichsgründung traf zeitlich zusammen mit dem technischen Wunder der Entwicklung der Dampfmaschine, dem Beginn des Zeitalters des Verkehrs. Selbst hinterwäldlerische Staaten konnten sich nicht mehr dem Netz internationaler Beziehungen entziehen. Deutschland rückte langsam auch in den Rang der ersten industriellen Weltmacht auf. Der materielle Wohlstand wuchs und wenn es auch heut noch für viele Ohren eine gewagte Behauptung ist, so wird man doch einsehen und zugeben lernen, daß, wie es Gobineau voraussagte, „gerade diese Konzentration das sicherste Hindernis aller geistigen Vertiefungen“ gewesen ist.

Wer das neuere deutsche Schrifttum, soweit es nicht bewußt im Dienste einer politischen Zweckbestimmung steht, aufmerksam verfolgt, wird die seltsame Uebereinstimmung nicht übersehen können, mit der alle Forschungen nach den geistigen Strömungen im deutschen Volke seit der Reichsgründung auf den Namen Houston Stewart Chamberlain und das Buch „Die Grundlagen des Neunzehnten Jahrhunderts“ hinweisen. Für das Studium des Ausdrucks der gegenwärtigen deutsch-nationalen Gefühlswelt ist das Chamberlain'sche Werk unentbehrlich. Darin finden wir die heut so leidentschaftlich betonten Thesen, wie sie beispw. Lord Redesdale, in einer englischen Uebersetzung des Buches in seinem Vorwort nennt: „Das Leitmotiv, das durch das ganze Buch läuft, ist die Behauptung von der Ueberlegenheit der teutonischen Familie über alle anderen Rassen der Welt“. Brauchen wir auch noch lange nach der geistigen Urheberschaft zu suchen, wenn wir in Chamberlains Werk die Forderung lesen, daß das Christentum in seiner protestantischen Form durch den teutonischen Genius reformiert werden müsse, oder: Jesus Christus sei nur im jüdischen Milien geboren, aber weder von Rasse noch von Geist Jude gewesen, oder: der Deutsche zeichne sich nicht nur durch tiefere und religiöse Intuition aus, sondern habe auch auf dem Gebiet der Kunst, Politik und Literatur stets in erster Linie gestanden, denn auf diesen Gebieten seien alle ausgezeichneten Männer germanischer Rasse gewesen, während alles Schwache von Lateinern und Semiten stamme. Alle wahre Kultur in Vergangenheit und Gegenwart sei teutonisch. — Bis dahin gaben wir Chamberlains Gedankengänge wieder und nun mag jeder nachdenken woher die nord-rassischen Konzeptionen der Gegenwart stammen.

Die Aelteren unter uns werden sich noch des Aufsehens erinnern, das mit dem Chamberlain'schen Buche in Deutschland getrieben wurde. Der letzte deutsche Kaiser hat es allen Bibliotheken einverleiben lassen und wurde ein begeisterter Verehrer des Autors. Für die Beurteilung der Außerungen der deutsch-nationalen Gefühlswelt der Gegenwart ist also jenes Buch, wie wir es schon sagten, unentbehrlich. Um aber auf den Ausgangspunkt unserer Betrachtungen zurückzukommen, lag es wohl in der Natur der Sache, daß der Auslandsdeutsche durch eigene Erfahrungen im Blick geschärft, in seelische Konflikte kommen mußte, wenn alle diese Postulate, wie sie die Rasse-Doktrin und ihre vielfachen Ableitungen fordern, zum Fetisch deutschen Wesens erhoben wurden. Denn der Auslandsdeutsche beurteilt aus seiner Schicksalsverbundenheit mit fremdstämmigen Völkern, die dogmatischen Behauptungen eines Chamberlains ganz anders und wird darüber hinaus auch offen zugeben, daß das deutsche Muttervolk sich gegenwärtig von einem Rassefetisch betören läßt, der ihm den Blick für die Realitäten genommen hat. Der Auslandsdeutsche hat auch den ersten Anprall der reaktiven Strömungen, die die Forderungen des deutschen Nationalgefühls ausgelöst haben, auszuhalten. Wir wissen ein Lied davon zu singen. Dem Auslandsdeutschen ist auch die Aufgabe zugefallen, die Abwendung von einer geistigen Verkehrtheit im Muttervolke einzuleiten und deren schlimmsten Auswüchse zu neutralisieren. Das ist keine kleine Aufgabe, aber sie ist uns auch in unserem Lebensinteresse gestellt, und wir kommen nicht um sie herum. Jetzt wird wohl der Unterschied verständlich, den wir im Vorhergehenden zwischen dem Reichsdeutschen und dem Auslandsdeutschen beobachtet wissen wollten. Nur aus der Umwelt des Reichsdeutschen ist die Sublimierung der Rasse-Doktrin und sagen wir es nur offen, die Unterschätzung des andersnationalen Menschen — ein Fehler, der sich besonders in unser Heimat so furchtbar ausgewirkt hat — zu verstehen; wer wie der Auslandsdeutsche an den geistigen Strömungen der anderen Nation nicht vorbeigehen kann, wird sich hüten eine selbstgefällige Ueberlegenheit zur Schau zu tragen. Wenn also unter unserer jüngeren Generation — vielleicht noch ohne rechte Vorstellung — der Wunsch sich regt, den Typ des ausland-deutschen Menschen herauszuarbeiten, dann muß man den älteren Semestern sagen, daß hier eine Forderung vertreten wird, die allen Ernstes beachtet werden und nachdenklich stimmen muß.

Denn eins ist offenbar: die große Mehrheit unserer Führer sei es auf dem Boden des Parlaments, sei es auf dem Wege der gesellschaftlichen Beziehungen oder der wirtschaftlichen Zusammenarbeit hat sich ganz und gar untauglich erwiesen, einen Kontakt, von einem modus vivendi garnicht zu reden, zum Staatsvolke herzustellen. Die jüngeren Generationen geben sich auch keiner Täuschung darüber hin, daß hier noch Umlernen möglich wäre. Wenn sich z. B. in diesen Tagen ein deutsches Blatt des Vorzuges vor der jüngeren Generation darin rühmte, daß es „in eindeutiger, klarer und unbeirrter Weise den Schutz unseres Volkstums vor seinen wahren Gegnern übernommen hat“ und zum Beweis dessen auf einen jungen Deutschen hinwies, der „manhaft hohe Strafen auf sich genommen“ hat, dann tun sich unseres Erachtens zwei Welten auf. Das Martyrium des jungen Deutschen im Gefängnis ist ein Rauchopfer an den Geist eines sterbenden Geschlechts, das kann wohl der am tiefsten fühlen, der selbst einmal das Opfer einer sterbenden Zeit gewesen ist. Die junge Generation schreckt auch nicht der Kleinkinderschreck mit dem „wahren Gegner“; denn die junge Generation fühlt, daß die Gegner von gestern und von heut andere geworden sind und — um es einmal scharf zu präzisieren — die junge Generation glaubt, daß das Ziel des Kampfes, den auch sie wird austragen müssen, nicht sein kann, daß ein Gegner im Volkstum des anderen aufgehen muß, sondern daß aus diesem Kampfe Menschen hevorgehen werden, die das was sie sind ganz sind, die aber gerade die Ablehnung der Assimilierung im fremden Volkstum mit wirklicher persönlicher Duldsamkeit und Achtung vor der ehrlichen nationalen Ueberzeugung anderer zu verbinden wissen.

Zwei Welten! Meine Herren! Die junge Generation wird nicht mehr umlernen!

---

matisch **mit den Erscheinungen in der Presse,** im Radio und in der Propaganda Deutschlands sowie mit den Grenzzwischenfällen beschäftigen und eine Remedur anstreben werden. In der **Asylfrage für die Emigranten** werde die Tschechoslowakei ihren Stolz darein setzen, politischen Flüchtlingen auch weiterhin Aufentzu gewähren.

Korrektheit notwendig!

Prag. Aus der Rede des Außenministers Benes im Außenausschuß ist noch folgender Passus bemerkenswert: Ich muß mich allerdings **über unsere Presse beschweren.** Auch würde **ich** wünschen, **daß sie in vielen Dingen, insbesondere im Hinblick auf Deutschland gemäßigter sei und daß sie sich, namentlich was offizielle Personen betrifft, mehr Reserve auferlegt,** weil wir, wenn wir das gleiche von den Nachbarn verlangen, vor allem selbst in einer gleichen Weise vorgehen müssen.

Der Riß in der Deutschen Turnerschaft.

Wien. Der Vorarlberger Rheingau nahm von einem Schreiben der Deutschen Turnerschaft Kenntnis und erklärte durch seinen Gauwart: „Wenn der Rheingau wegen seiner Vaterlandstreue aus der Deutschen Turnerschaft ausgeschlossen wird, dann ist es klar, daß kein deutscher Turnverein in Oesterreich mehr eine Berechtigung hat, weiter Mitglied dieser österreichfeindlichen Turnerschaft zu sein“.

Ueberall Flüchtlingselend.

Berlin. Die ins Deutsche Reich geflüchteten Oesterreicher müssen im Wege der Fürsorge betreut werden. In einem Aufruf des „Völkischen Beobachters“ wird um Hilfe und Unterkunftsmöglichkeit für die jungen österreichischen Flüchtlinge aufgerufen.

Weitere Fortschritte der Arbeiterpartei.

London. Die Gemeindewahlen in Schottland haben der Labour-Party neue große Erfolge gebracht. Nach den letzten Nachrichten hat die Arbeiterpartei 43 Sitze gewonnen und nur einen verloren. In Glasgow allein gewann sie 13 Mandate von der konservativen Partei und errang auf diese Weise die absolute Mehrheit im Gemeinderat.

Wendung der italienisch. Innenpolitik.

Rom. Ebenso, wie die italienische Presse selbst, war die Auslandspresse namentlich in Westeuropa und Amerika in der letzten Zeit voll von Andeutungen über eine kommende Wendung in der italienischen Innenpolitik. Mussolini selbst hüllte sich in ein beredtes Schweigen, nur aus knappen Andeutungen ließ sich schließen, daß der von ihm geplante innerpolitische **Umbau sich nicht auf das Korporativsystem allein** beschränken werde. Die Ereignisse in Genf und ihr Reflex in Italien deuteten die Richtung an, in der die die Wendung sich vollziehen würde: Die lange erwartete Vereinheitlichung der Wehrmacht und die Hand in Hand damit gehende Vereinigung der drei Ministerien, des Kriegs-, Marine- une Luftfahrtministeriums mußte der erste Schritt auf diesem Wege sein. Und um dies verwirklichen zu können, mußte für den Luftfahrtminister und Marschall der Lüfte Italo Balbo eine neue Wirkungsstätte gefunden werden. Dies ist eben geschehen: Balbo wurde zum Gouverneur von Lybien ernannt. Die Vereinheitlichung der italienischen Wehrmacht beschränkt sich zwar vorläufig nur auf die Vereinigung der drei Ministerien in der Hand des italienischen Regierungschefs, aber ihr Programm ist viel umfassender; es handelt sich um nichts anderes, als um die Faschisierung der gesamten Wehrmacht, die bislang durch die Drei- bezw. Vierteilung — die faschistische Miliz steht nämlich außerhalb des Rahmens der regulären Truppen — den direkten Einfluß der Partei entzogen war. Die Partei verfügte nur über die Miliz und die von Balbo aufgebaute Luftwaffe als absolut faschistisches zuverlässiges Militär. In der Marine und im Heer waren noch, besonders im Offizierskorps, zahlreiche Kräfte am Werk, die sich mit dem Faschismus, also mit der Partei nicht vollständig identifizieren konnten, ja vielleicht sogar in einem gewissen Widerspruch zur herrschenden Schicht standen. Nicht zuletzt mochte auch die Eifersucht zwischen Heer und Miliz eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt haben, da die Miliz und ihre Offiziere, mögen sie auch vom Heer über die Achsel angesehen werden, naturgemäß von der Partei favorisiert wurden, was wiederum seinen Ausdruck finden mußte. Das Streben nach Vereinheitlichung von Heer und Miliz kam bereits in den letzten Jahren durch die Heranziehung der Miliz zu den großen Armeemanövern zum Ausdruck. Bei dieser Gelegenzeigte es sich jedoch deutlich, daß die bestehenden Unstimmigkeiten nur durch eine einheitliche Führung aus der Welt geschafft werden könnten. Praktisch äußerten sich diese Divergenzen bei den letzten großen Aktionen in den italienischen Kolonien, an denen die Milizlegionen großen Anteil hatten, wo es aber auch erst eines Machtwortes bedurft hatte, um ein völlig einheitliches Vorgehen mit den regulären Truppen sicherzustellen. Auch dieses Zusammengehen mußte erst erzielt werden: Der Befehlshaber der lybischen Truppen Marschall Badoglio, derselbe Badoglio, der Kommando über die Truppen führte, die im Jahre 1922 gegen die auf Rom marschierenden Faschisten eingesetzt waren, mußte erst für den Faschismus gewonnen werden. Erst nachdem die — im vergangenen Jahre — gelungen war, war der Weg freigemacht. Allerdings tauchten wiederum neue unvorgesehene Schwierigkeiten auf. Innerhalb und außerhalb der

faschistischen Partei war es kein Geheimnis, daß der Einzige, der Mussolini zu widersprechen wagte, Balbo war. Seine Persönlichkeit, seine unbestreitbare Beliebtheit in allen Kreisen, zu der sein persönlicher Mut wesentlich beigetragen hat, dann aber seine Zugehörigkeit zum „Quadrumvirat" — Mussolini, Balbo, de Vecchi und Bianchi — waren ein Hindernis, ihn in seinen Einfluß wesentlich verkürzen. Ueberdies forderte er — einem Gerücht zufolge — für seinen Abgang einen zu hohen Preis: die Ernennung zum Vizekönig in den Kolonien. Offenbar ist es jetzt zu einem Uebereinkommen gediehen. Balbo vereinigt die Leitung von zwei Kolonien, von Tripolis und Cirenaica, in seiner Hand. Mussolini hat jetzt den Weg frei. Er kann endlich die Wehrmacht in einen Körper verschmelzen und überdies seine Miliz diesem einheitlichen Organismus einverleiben. Er gewinnt auf diese Weise einen in jeder Beziehung zuverlässigen und ergebenen Kader von Offizieren, die dafür Sorge tragen werden, daß die ganze Armee dem faschistischen Einfluß näher gerückt ist. Vor allen aber entledigt sich Mussolini auf diese Weise einer schweren innerpolitischen Sorge und hat so die Hände frei für Aktionen auf anderen Gebieten.

Aus Pleß und Umgegend

Aus der Stadtverordnetenversammlung. Zu Beginn der letzten Stadtverordneten-Versammlung gedachte der Vorsteher Dr. Golus des verstorbenen Mitgliedes Rendant i. R. Schnapka, zu dessen Ehren sich die Versammlung von den Plätzen erhob. Für das verstorbene Magistratsmitglied Krzyzowski rückt Kaufmann Grobelny in das Magistratskollegium ein. Die Bestätigung seitens der Wojewodschaft ist erfolgt. Für den Stadtverordneten Schnapka wurde Stadtverordneter Rejowitz eingeführt und durch Handschlag verpflichtet. Vor Eintritt in die Tagesordnung verlas der Vorsteher eine Wojewodschaftsverfügung über den Sprachengebrauch. Stadtverordneter Paliszka wies darauf hin, daß die deutsche Sprache grundsätzlich zugelassen ist. Nach dem Bericht über die Kassenrevisionsprotokolle referierte Stadtverordneter Szopa über die Verhandlungen mit der Baufirma Lischka. Die Versammlung genehmigte eine Ausgleichszahlung von 6500 Zl., die an die Firma Lischka noch zu zahlen sind. Der alte Streitfall mit der Firma Lubinus-Stein wurde von der Tagesordnung abgesetzt, da die schwebenden Verhandlungen noch nicht abgeschlossen sind. Die Kommunalzuschläge zur Patentsteuer wurden auf 10% bei Erzeugung und 40% beim Verkauf festgesetzt. Für Autotaxen wurde ein Kilometertarif von 0,35 Zl. für Geschäftsfahrten und 0,50 Zl. für Vergnügungsfahrten festgesetzt. Im Anschluß fand eine Geheimsitzung statt.

Der Volksbund-Vortragsabend gesprengt. Die Bezirksvereinigung Pleß des Deutschen Volksbundes hatte ihre Mitglieder zu einem Vortragsabend am Mittwoch, den 8. d. Mts., eingeladen, bei dem Herr Schwierholz-Kattowitz sprechen sollte. Die Erschienenen mußten auseinandergehen, da durch das Eindringen von Nichtmitgliedern eine Panik ausgebrochen war.

Vorläufig keine Veranstaltung der Deutschen Theatergemeinde. Die deutsche Theatergemeinde beabsichtigte im Laufe dieses Monats hier in Pleß eine Operette aufführen zu lassen. Da die gegenwärtige Verhältnisse eine Zurückhaltung geboten erscheinen lassen, mußte auch diese Veranstaltung auf unbestimmte Zeit verschoben werden.

Zur Erinnerung. Alle Verkehrskarteninhaber mit den Anfangsbuchstaben P und R werden daran erinnert, daß am Montag, den 13. d. Mts., die Frist zur Einreichung der Verkehrskarten zur Erneuerung für das Jahr 1934 abläuft.

Neue Steuern. Nach einer Ankündigung des Finanzministers soll demnächst eine Steuer der Kohlensäure eingeführt werden, die bekanntlich zur Herstellung von Sodawasser und verschiedenen Mineralwässern benötigt wird. Wahrscheinlich wird die Steuer 40 Groschen je kg Kohlensäure betragen. Ferner wird — wahrscheinlich auf Vorschlag des Tabakmonopols — eine Besteuerung von Zigarettenpapier und Zigarettenhülsen beabsichtigt.

Aenderungen in der Postverwaltung. Verschiedene Postagenturen im Kreise Pleß sind in der letzten Zeit aufgelöst worden. Dem Postamtsbezirk Pleß sind nun noch folgende Ortschaften zugeteilt worden: Sandau, Poremba, Jankowitz, Cwiklitz, Rudoltowitz und Altdorf.

Gilowitz. Am 19. d. Mts. wird die Gemeindejagd von Gilowitz in einer Größe von 196 ha neu verpachtet. Die Pachtbedingungen liegen bis zum 18. d. Mts. im Gemeindebüro zur Einsicht aus.

Aus der Wojewodschaft Schlesien.

Prozeß gegen Schulrat Dudek.

Am Sonnabend, den 18. November beginnt, wie die polnische Presse berichtet, vor dem Bezirksgericht in Kattowitz erneut der Prozeß gegen Schulrat a. D. Dudek, der im Jahre 1930 wegen angeblicher Spionage zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt worden ist. Dieses Urteil ist bekanntlich auf Grund der Kassationsklage des Verurteilten aufgehoben worden, und der Prozeß wurde darauf an das Gericht erster Instanz zurückverwiesen.

Aus aller Welt.

In der Religionsstunde. „Nun Kinder, was müssen wir tun, bevor uns vergeben werden kann?" — „Wir müssen zunächst sündigen!"

Praktisch. „Sie bekommen also anfangs 1000 Kronen Gehalt monatlich, später mehr." — „Dann komme ich später."

Ehedisput. Er: „Du bist nur immer freundlich zu mir, wenn du etwas willst." — — „Sie: „Ich bin immer freundlich zu dir." — „Ja — leider!

Gottesdienst-Ordnung:

Katholische Pfarrgemeinde Pleß.

Sonntag, den 12. November.
um $6^1/_2$ Uhr stille hl. Messe,
um $7^1/_2$ Uhr poln. Amt mit Segen.
9 Uhr deutsche Predigt u. Amt mit Segen für die Rosen Anna Warwas.
$10^1/_2$ Uhr poln. Predigt und Amt m. Segen

Evangelische Gemeinde Pleß.

Sonntag, den 12. November.
10 Uhr Deutscher Gottesdienst.
$11^1/_4$ Uhr Kinder-Gottesdienst.
2 Uhr Polnischer Gottesdienst.

Jüdische Gemeinde Pleß.

Sabbath, den 11. November.
10 Uhr Hauptandacht, Wochenabschnitt Chaje-Soro.
15,30 Uhr Jugendandacht im Gemeindehause.
17,15 Uhr: Sabbath-Ausgang
Sonntag, den 12. November.
10,30 Uhr Feierliche Andacht für die polnische Republik.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt Walter Block, Pszczyna. Druck und Verlag: „Anzeiger für den Kreis Pleß, Sp. z ogr. odp.", Pszczyna, ul. Piastowska 1

Am Strande.

Erzählung von Ernst Wichert.

(22. Fortsetzung.)

Sie lassen ihre arme Meerfrau da eine Sehnsucht aussprechen, die zu erfüllen uns Menschenkindern so leicht wird; es ist ein Unrecht, das wir jetzt in unserer Einsamkeit erst zu begreifen anfangen, daß wir bisher an der schönen Welt so kalt vorüber gegangen sind." — „Daran ist gewiß etwas," antwortete er, „die Gesellschaft verflacht unmerklich unsere Empfindungen; wir gewöhnen uns anfangs wieder schwer in eine große Natur hinein. Ist ihr Verständnis uns aber aufgegangen, so wirkt es auch vertiefend in uns hinein." — „In der Natur findet man sein Herz wieder!" sagte Bertha mit dem Ausdruck innigster Ueberzeugung. Dann aber, als ob sie fürchtete zu viel gesagt zu haben, zog sie langsam ihren Arm aus dem Arthurs und wendete sich zurück. „Wo nur unsere lieben Alten bleiben," warf sie fragend hin. „Kommen Sie," bat er, ihre Hand ergreifend, „noch ein Paar hundert Schritte und der Wald öffnet sich gegen die See hin. Wir setzen uns unter dem letzten Baume nieder und erwarten sie; es ist ein reizendes Plätzchen und Sie sollen's zuerst haben. Später kehren wir am Strande entlang zurück." Sie folgte.

Als die lieben Alten bald darauf nachkamen, tönte ihnen von fern zweistimmig das Heine'sche Lied entgegen: „Das Meer erglänzte weit hinaus im letzten Abendscheine —"

„Was ist aus denen geworden?!" schmunzelte din Rätin ihrem Manne zu. —

7. Kapitel.

Die schönen Ferien neigten sich ihrem Ende zu; man dachte allerseits ungern an die Trennung von der See. Die Alten und die Jungen hatten sich in einigen Wochen so prächtig in einander eingelebt, als ob sie schon seit Jahren die Gründlichsschlucht teilten. Man hatte sich gegenseitig beeinflußt, fast ohne es zu merken, aber das Beste war; man fühlte sich in der inneren Umwandlung herzlich wohl. „Unsere Seeluft ist eine ganz besondere Medizin", sagte die Tante, indem sie freundlich Bertha betrachtete, die ihr eifrig bei einer häuslichen Arbeit half.

„Es ist auch Luft und Wasser, was mich gestärkt hat," antwortete die schöne Frau, mit geröteten Wangen zu ihr aufsehend, „aber mehr noch der Umgang mit euch lieben einfachen Menschen. Das Glück ist ansteckend, Tantchen."

„Hör mal, du!" drohte die Rätin, „mach' uns nicht schlecht. Wir sind so kompliziert, wie irgend Einer, und wenn du glaubst uns schon schnell ausstudiert zu haben, so will ich dir einmal ein paar Launen aufsetzen, daß dir Angst werden soll. Frage nur meinen Alten, der weiß davon zu erzählen,"

„Ich möchte wohl bei dir bleiben, Tantchen, bis ich dich ganz ausgelernt hätte; aber du müßtest mich auch recht quälen."

„Das könntest du schon haben, Kind! Begleite uns nach der Stadt; ich habe ein niedliches Stübchen disponibel; aber du müßtest sehr vorlieb nehmen."

Bertha sprang auf und fiel der Rätin um den Hals. „Ist das dein Ernst, Tantchen," rief sie einmal über das andere, „fürchtet ihr euch wirklich nicht vor mir? Ehe ich her kam, bin ich mir selbst so unausstehlich gewesen, daß ich schon zweifelte, ob ich ein Recht hätte euch lieben, zufriedenen Menschen beschwerlich zu fallen. Eigentlich glaubte ich an zufriedene Menschen gar nicht mehr, im besten Falle an Glücksegoisten, mit denen sich am schwersten leben läßt. Ich suchte hier kaum mehr als momentane Zerstreuung, hoffte auch keinen bessern Erfolg. Und nun fühle ich's wie einen neuen Frühling in mir; die Eisrinde von meinem Herzen ist geschmolzen, das Blut strömt wieder lebenswarm durch meine Adern. Vielen häßlichen Ballast habe ich in die See geworfen und segele nun wieder froh und frei neuen Lebenszielen entgegen. Wie ein böser Traum verrinnen mehr und mehr die letzten traurigen Jahre in die Nebel der Vergessenheit. Ich habe meine Jugend wieder!"

Die Rätin reichte ihr gerührt die Hand. „Es bleibt dabei," sagte sie, und die Sache war abgemacht.

Das konnte natürlich nicht Damengeheimnis bleiben. Aufrichtig gesagt hatte die Rätin doch einige stille Sorge, was ihr Alter zu der häuslichen Revolution sagen würde, die denn doch unvermeidlich schien. Aber er fand sich zu ihrer Verwunderung merkwürdig schnell hinein. „Weißt du, Frau," sagte er, nachdem er eine Doppelprise genommen hatte, „das ist mir schon ganz recht. Wir sind so auf unsere Manier alt geworden und haben eigentlich noch vom Leben wenig gehabt — was man so Leben nennt; da kann es uns gar nichts schaden —"

„Aber lieber Schnabel," unterbrach die lebhafte Ehehälfte, „hast du die Flitterwochen schon satt bekommen, daß du dich nach Abwechslung sehnst?" (Fortsetzung folgt.)

Familien-Geschichte!!!

Alteingesessene Plesser Familien, die eine auf authentischen, amtlichen Belegen gegründete, ausführliche **Familiengeschichte** zu besitzen wünschen, wollen sich dieserhalb bald an die Schriftleitung des „Plesser Anzeigers" wenden, die darüber nähere Auskunft zu erteilen bereit ist.

Allen, die meiner zu meinem 50. Geburtstage gedacht haben, sage ich herzlichsten Dank.

Otto Pätzold
Szczyrk Nr. 416.

1 Lehrling

kann sich melden.
(polnische und deutsche Sprache)
Wo? sagt die Geschäftsst. d. Ztg.

„HOTEL FUCHS"

W sobotę, 11. listopada i w niedziele, 12. listp.

Wielkie

świniobicie

od godz. 9 przedpoł.:
podgardle i kiszki z kotła
wieczorem:
kiszki zmarżone
Zaprasza uprzejmie
Gospodarz.

Sonnabend, 11. November und Sonntag, 12. November:

Großes

Schwein-Schlachten

ab 9 Uhr vorm.:
Wellfleisch und Wellwurst
abends:
Wurstabendbrot
Es ladet ergebenst ein
Der Wirt.

Musikalische Darbietungen

Die neuen ULLSTEIN-MODEN-ALBEN

sind soeben eingetroffen! Viele hundert Kleider, Mäntel, Straßenanzüge, Einfaches und Elegantes für Vormittag, Nachmittag, Abend! Alles zum leichten Selbstschneidern
Zu haben bei
Anzeiger für den Kreis Pleß.

Herbst-Winter 1933|34

Soeben erschienen:

Paul Keller
Die vier Einsiedler

Paul Keller
ULRICHSHOF

Ganzleinen nur 6.25 zł.
ANZEIGER FÜR DEN KREIS PLESS

Lagepläne von der Stadt Pleß

sind bei uns erhältlich.
„Anzeiger für den Kreis Pleß."

Praktische Damen- und Kindermoden

Frauenfleiß
Deutsche Modenzeitung
Der Bazar
Die elegante Mode
Frauenspiegel
Mode und Heim
Fürs Haus

Anzeiger für den Kreis Pleß

MÄRCHENBÜCHER
BILDERBÜCHER
MALBÜCHER
KNABEN- UND MÄDCHENBÜCHER

Reichhaltige Auswahl. - Billigste Preise.

Anzeiger für den Kreis Pless

Demnächst erscheint:

Deutschland und Polen

Beiträge zu ihren geschichtlichen Beziehungen.
Herausgegeben von ALBERT BRACKMANN
279 Seiten, 17 Abbildungen auf Tafeln, 8 Karten, Leinen, Preis ca 13,20 zl. bei uns zu beziehen:
Anzeiger für den Kreis Pless.

Soeben erschien:

Elite Winter 1934

Anzeiger für den Kreis Pless.

Das Herren-Journal

Eine Zeitschrift für Mode, Gesellschaft und die angenehmen Dinge des Lebens

Anzeiger für Kreis den Pless.